



Sabrina Hartwich (links) berät Birgit Rautenberg über eine neue Farbe. Ende des Monats schließt die Friseurin ihren Salon in der Innenstadt von Burg.

Foto: Marco Papritz

## Aus dem Salon in den Container

Friseurin zieht in Burg die wirtschaftliche Reißleine, um ihrem Beruf treu zu bleiben

Seit 2009 führt Sabrina Hartwich in der Innenstadt von Burg einen Salon. Am Monatsende ist Schluss. Mit einem ungewöhnlichen Schritt möchte die Friseurin ihre Leidenschaft retten, die nicht nur durch die Pandemie gelitten hat: Sie lässt sich einen Friseur-Container einrichten.

Von Marco Papritz  
**Burg/Detershagen** • „Heute kann ich wieder lachen“, sagt Sabrina Hartwich, obwohl ihre Tage im eigenen Salon in der Burger Innenstadt gezählt sind. Ende Februar schließt die 41-Jährige ihren Laden, in dem sie nach der Jahrtausendwende gelernt hatte und den sie seit dem Jahr 2009 führt. Die emotionale Bindung ist dem Reiz des Neuen gewichen. Künftig wird Sabrina Hartwich sich in ihrem Wohnort Detershagen der Wünsche von Kunden annehmen – in einem Friseur-Container. „Ein Anbau wäre dreimal so teuer gewesen wie diese charmante Alternative“, so Sabrina Hartwich. Derzeit läuft der Bauantrag. Kommt das Okay, kann der

Container mit den Maßen 6 mal 3 Meter mit Platz für zwei Friseurplätze geordert, angefertigt und dann auf dem heimischen Grundstück aufgestellt werden. „Die Vorfreude ist riesig.“ Auch deshalb, weil der Frust in den vergangenen Monaten groß war. „So konnte es einfach nicht mehr weitergehen“, fast sie zusammen. In dem „so“ stecken viele Aspekte, die das große Ganze, nämlich den Schritt zum Laden-Aus, ergeben.

### Corona befeuert das Abwandern der Friseure

Da ist zum einen die Corona-Pandemie. „Lange Zeit war es unserem Berufsstand nicht möglich, unserer Arbeit nachzugehen zu können. Alles, was man sich mühevoll erspart hatte, war binnen kurzer Zeit weg“, sagt Sabrina Hartwich. Der Umstand, dass die staatliche Hilfe als Einkommen versteuert werden musste, führte nicht unbedingt dazu, dass „ich meine Existenz sichern konnte. Im Gegenteil. Die Corona-Hilfe reichte nicht einmal für die Ladenmiete, geschweige denn, meinen Lebensunterhalt zu sichern“, gibt sie einen Einblick.

Der finanzielle Aspekt ist



„Containhair“ heißt das System für Friseur-Container, das in verschiedenen Modellen wie hier als „Donna“ umgesetzt wird. Visualisierung: Smart GmbH

durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und der damit einhergehenden Energiekrise noch einmal verschärft worden. „Der Salon ist mit 70 Quadratmetern recht groß und ungünstig geschnitten. Um Energiekosten zu senken, wäre ein Umbau nötig“, weiß sie. Dafür wäre wiederum eine Investition notwendig. „Aber wofür?“, so die rhetorische Frage.

Sabrina Hartwichs langjährige Mitarbeiterin geht nun in die wohlverdiente Rente. Verstärkung zu finden, sei sehr schwer. Das gilt auch für Nachwuchskräfte, die eine Ausbildung zur Friseurin starten wollen. Viel stehen, dazu ein übersichtlicher Verdienst scheinen junge Leute nicht gerade zu

motivieren. „Schon vor Corona haben viele Friseure ihren Beruf aufgegeben und die Branche gewechselt. Die Pandemie hat das noch einmal verstärkt“, sagt Sabrina Hartwich, die gut vernetzt ist. Sie glaube nicht, dass die ehemaligen Kollegen „woanders glücklicher sind.“

### Leerstand weitet sich immer weiter aus

Denn wir haben den besten Beruf der Welt – wir können kreativ sein, sind mitunter nicht nur Stil- sondern auch Lebensberater – viele teilen ihr Leben mit uns – und wir zaubern unseren Kunden ein Lächeln auf die Lippen“, so Sabrina Hartwich über eine Leiden-

schaft, die auch Leiden schafft. Rückenschmerzen beispielsweise. Und Existenzsorgen.

Auch etwas mehr als drei Jahre nach Ausbruch der Pandemie bekommen Friseure Umsatzeinbußen zu spüren. Nicht unbedingt, weil Kunden abgesprungen sind. Die Häufigkeit der Besuche hat sich geändert. Dass dazu die Innenstadt von Burg weniger Anlass für einen Bummel gibt, liegt auch daran, dass mehr und mehr Ladenzeilen leer stehen. Geschäfte wie zum Jahreswechsel Sport & Freizeit Stamm – nach knapp drei Jahrzehnten – und die Boutique „UB7“ schließen, Nachmieter gibt es nicht. Knapp 20 Läden entlang der Flaniermeile Schartauer Straße warten darauf, mit Leben gefüllt zu werden. „Das ist ein schleichender Prozess, der zu beobachten ist. Der Leerstand nimmt zu und rückt aufs Gemüt“, so Sabrina Hartwich. Dies gelte auch für den Umstand, dass es in der Innenstadt einige Passanten gebe, bei denen davon ausgegangen werden kann, dass sie keiner Arbeit nachgehen. „Das ist ernüchternd, wenn man hier im Laden steht und alles versucht, das Geschäft am Laufen zu halten und über die Runden zu kommen“, sagt sie offen.